

Evangelisches Wochenblatt

2421 Postverzeichnis. — XXVIII. Jahrgang. — Preis pro Quartal 50 S. Inf.-Gebühr pro 3 spaltige Zeile 20 S. Auflage 6800.

Nr. 6.

Saarbrücken, den 10. Februar

1901.

Wohlthätigkeit.

Hebr. 13, 16: Wohlthaten und mitzuteilen vergessest nicht, denn solche Opfer gefallen Gott wohl.

Eine christliche Familie ist eine arbeitende Familie — davon war zuletzt die Rede. Eine arbeitende Familie ist aber zugleich eine gebende und mitteilende Familie, davon haben wir heute zu handeln. Beides, Arbeiten und Geben hat ja der Apostel ein für allemal mit einander verbunden in dem Wort Eph. 4, 28: „Er arbeite und schaffe mit den Händen etwas Gutes, auf daß er habe zu geben den Dürftigen.“ Hier ist klar und deutlich beides zusammengefügt, und es gilt demgemäß auch vom Arbeiten und Wohlthaten: „Was Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden.“ Und doch wird dies oft geschieden, so unchristlich und unbrüderlich. „Ich muß selber erst verdienen, was ich brauche,“ heißt es bei manchem, „ich habe nichts für andere übrig. Soll ich mirs sauer werden lassen, damit andere die Frucht genießen? Mitnichten, die sollen selber arbeiten und sparen, so haben sie auch etwas. Was ich verdient habe mit meiner Arbeit, das habe ich mir verdient und hat niemand ein Recht daran als ich allein.“ Wie? wirklich niemand? Auch dein Gott und Heiland nicht? Wem verdankst du es denn, daß du Gaben und Geschicklichkeit und gesunde Sinnen zum Arbeiten hast, Kräfte und gesunde Glieder zur Thätigkeit? Wem verdankst du es, daß du nicht, wie so manche andere, geistig oder körperlich schwach, zur Arbeit ganz oder nahezu untüchtig bist? Ist das etwa dein eigen Werk? Was hast du, das du nicht empfangen hast? So du es aber empfangen hast, was rühmest und geberdest du dich denn, als der es nicht empfangen hätte? Und wer erhält dich denn immer noch von Tag zu Tag gesund und bei guter Kraft, so daß du deine Tagesarbeit ununterbrochen ausüben kannst? Wer führt dir immer wieder die Arbeit zu, daß du nicht nur mit der größten Mühe notdürftige Beschäftigung findest, ja trotz aller Mühe vergeblich danach suchen mußt? Siehe, lieber Mensch, das alles verdankst du einzig und allein der freien, unverdienten Gnade und Barmherzigkeit deines Gottes und Heilandes. Dein Beruf, deine Arbeitskraft ist sein Ackerfeld; was du verdienst und erwirbst, ist die Frucht dessen, was er an Gaben und Kräften in dich gesäet hat. Und nun kommt er und will nicht den ganzen Ertrag, sondern nur einen Teil davon für sich. Ist er noch nie bei dir gewesen? Hat er noch nie an deine Thür geklopft?

O gewiß. Er schaut dich an aus dem Auge des Notleidenden, das bittend und flehend zu dir aufgeschlagen ist. Er streckt dir seine Hand entgegen in jedem Armen und Dürftigen, der dich um eine milde Gabe bittet, damit seine Not dadurch gelindert werde. Er tritt dir entgegen in jedem Haus, in jeder Anstalt, die von der Liebe Christi gebauet ist, damit darin die Armen, Elenden, Verwahrlosten, Kranken, Schwachsinrigen Pflege und Wartung finden. Und du willst ihm seinen Anteil an deinem Erwerb verweigern und deckst die Hand auf das, was aus seiner Ausfaat und unter seinem Segen gewachsen ist und sagst: „Das gehört mir allein? Da hat Niemand sonst ein Recht darauf?“ Lieber Mensch, besinne dich doch, was du da thust! Siehe, die Armen und Kranken und Notleidenden, alle die auf deine Hilfe und Handreichung angewiesen sind, und alle, welche in ihrem Namen zu dir kommen und dich um eine Gabe für sie bitten, sie alle gehören auch zu den Knechten, die der Herr des Weinbergs sendet, um seine Früchte von dir in Empfang zu nehmen. Und wenn du sie nun staupest mit rauhen Worten, sie tötest, indem du sie dem Hungern und Frieren überläßt, sie steinigst mit Schelten und Drohen, was wird die Folge sein? Es wird auch hier zuletzt heißen: „Er wird den Weinberg andern Weingärtnern geben, welche die Früchte abliefern.“ Ja, du meinst dadurch am besten zu sparen und für deine Kinder, deine Familie zu sorgen, daß du deine vom Herrn gefüllte Hand fest verschließest gegen deinen notleidenden Bruder, oder höchstens hie und da ein armseliges Kupfer- oder Nickeltröpflein zwischen den geschlossenen Fingern hindurchlässest; aber du wirst sehen: das ist schlecht gespart und schlecht gesorgt. Darum: Mitzuteilen vergessest nicht!

Das geht alle an ohne Unterschied. Unter den Hebräern, an welche diese Worte zuerst gerichtet wurden, hats gewiß auch allerlei Leute gegeben, arme und reiche. Aber auch die Armen können mitteilen. Jeder wird leicht einen finden, der noch ärmer, noch hilfsbedürftiger, noch übler dran ist als er selbst, und dem er etwas geben und helfen kann. Ist's nicht Geld, so ist's eine kleine Handreichung, eine Hilfeleistung, ein Opfer an Zeit. Das Sprichwort „Zeit ist Geld“ ist wohl ein gefährlich Wort und es kann viel Mißbrauch damit getrieben werden; aber darin hat's jedenfalls Recht: bist du zu arm, um einem Kranken und Elenden eine Gabe an Geld und Geldeswerth zu geben, so hast du doch hie und da ein bißchen Zeit für ihn,

und Zeit ist auch Geld. Auch die Kinder sollten in den Familien zeitig ans Mittheilen gewöhnt werden. Zunächst dadurch, daß die Kleinen dazu angehalten werden, mit den Geschwistern zu teilen und diese gewissermaßen von vornherein als Mitbesitzer zu betrachten. Dies dient besonders dazu, den falschen, selbstüchtigen, harten Eigentumsbegriff des natürlichen Menschen nicht aufkommen zu lassen, der sagt: „Was mein ist, gehört mir, und darf nur von mir und für mich verwendet werden.“ Und wie leicht ist es dann weiter in einer Familie, in welcher das Mittheilen zum selbstverständlichen Brauch gehört, schon frühe auch die Kleinen heranzuziehen und sie in die Freude des Mitteilens durch eigene Erfahrung derselben einzuweihen! Es wäre gewiß um die Lust und Freudigkeit zum Mittheilen unter uns besser bestellt, wenn die Erziehung dazu bei den Kindern schon von frühe an besser gehandhabt würde. Hier liegt für die Familie eine große und wichtige Aufgabe.

Vergessen wir aber nicht, daß das christliche Mittheilen nach unserm Text zugleich ein Wohlthun sein soll. Nicht alles Mittheilen ist zugleich ein Wohlthun. Manches ist eher ein Wehthun zu nennen, so hochmütig, so sichtlich unwillig, so verlegend und unzart wird es ausgeübt. O was ist es für eine edle Kunst, durch eine Gabe wirklich wohlzuthun, einen Strahl der Freude ins Herz des Empfangenden zu leiten und ihm den Eindruck zu geben: „Man hat mich lieb!“ Wie das einem unter dem Druck der Noth stehenden Herzen so wohl thut! Darum bedürfen wir so sehr der Weisheit im Mittheilen, damit wir vor Unheilsthun im Wohlthun bewahrt bleiben. Und weil alle wahre Weisheit vom Herrn allein kommt, so muß auch die Weisheit im Mittheilen von uns erbeten und vom Herrn geschenkt werden. Darum muß alles christliche Mittheilen und Wohlthun, wie es aus dem Gebet fließt, immer wieder zum Gebet zurückführen: Herr, lehre mich auch im Geben und Mittheilen nicht meinen Willen thun, sondern deinen guten und vollkommenen Gotteswillen! Amen.

Wohin?

Von M. Eitner. (Nachdruck verboten)

I.

Herr von Weber hatte an einem Vormittage Ende Mai den Baurat Graber zum Bahnhof begleitet. Als der Zug abfuhr, winkte er ihm vom Bahnsteig aus noch einen Gruß nach. Er hatte ihm, der ein Verwandter seiner Frau war und seiner Tüchtigkeit wegen von ihm selbst sehr hoch geschätzt wurde, seine Wünsche ausgesprochen in bezug auf neu zu erbauende Häuser und Scheuern auf seinem Gut. Er hatte ihm seine Pläne vorgelegt, hatte um sein fachmännisches Urtheil gebeten, um dann die Ausführung einem in der nächsten, kleinen Stadt wohnenden Maurer- und Zimmermeister zu übergeben.

Jetzt wollte er ohne Zögern heimkehren, seine beiden feurigen Hengste jedoch zu einer etwas langsameren Gangart zwingen, die ihnen allerdings nicht sehr willkommen sein würde.

Noch in Gedanken versunken in bezug auf die Vorschläge des Baurats, betrat er den Wartesaal. Dort fiel ihm ein Herr auf, dessen Kleidung schäbig war, in dessen Wesen jedoch etwas lag, das wie ein Nachklang aus besseren Tagen erschien.

Dunkle, fieberhaft glänzende Augen musterten ihn, als er grüßte, und es war gerade, als röteten sich die bleichen, eingefallenen Wangen ein wenig.

Herr von Weber stutzte. In dem Gesicht lag etwas, das ihm bekannt erschien. Seinem vornehmen Wesen entgegen betrachtete er den Fremden noch einmal aufmerksam, ehe er das Zimmer verließ.

Da plötzlich durchblitzte ihn eine Erinnerung. Erst zögernd, dann schnellen Schrittes trat er zu dem Fremden hin, grüßte und sagte: „Ich bitte um Entschuldigung. Icere ich mich, oder ist es Wahrheit: Edwin von Harden?“

Der Fremde erhob sich schnell von seinem Stuhl, starrte einen Augenblick dem Frager in's Gesicht und sagte dann: „Bodo von Weber? — ja, ich bin es.“

„Alter Freund und Genosse!“ rief Herr von Weber, „wie kommst du hierher, jetzt, nachdem ich nach endloser Zeit nichts von dir gehört habe, trotz aller Bemühungen.“

„Du hast dich um mich bemüht?“

„Gewiß, das ist doch selbstverständlich! Wie hätte ich den alten Kameraden vergessen können! Wie oft habe ich zu meiner Frau gesagt: „Wenn ich doch nur einmal Edwin von Harden wiedersähe!“ Sie, die dich gar nicht kennt, hat längst meinen Wunsch zu dem ihren gemacht.“

Harden lachte bitter auf und entgegnete: „Ich kam in diese Gegend, ich muß es dir gestehen, um dich noch einmal zu sehen, ehe ich vollständig in den bereits vor mir gähenden Abgrund versinke.“ . . .

Weber unterbrach den Redenden und sagte: „Das ist schön von dir, daß du den alten Freund nicht ganz vergaßest! Uebrigens siehst du krank aus. Wir wollen dich gesund pflegen. Das ist so recht ein Amt für meine Irma! Ruhe findest du bei uns. Unser ältester Bube ist in der Stadt auf dem Gymnasium. Wir haben nur die kleine fünfjährige Hilde, da ein anderes Mädchen uns sehr schnell wieder genommen wurde.“

„Du verstehst mich falsch, Bodo. Nun ich dich gesehen habe, ist das letzte, was ich auszuführen gedachte, zum Schluß gekommen. Um mir eine Kugel durch den Kopf zu schießen, das einzige anständige Ende, das mir noch bleibt, genügt jedes Stückchen Wald, das sich hier in der Nähe befindet.“

„Genug!“ sagte Weber ruhig, aber fest. „Durch einen zerschmetterten Schädel macht man nichts gut. Du wirst für's erste als mein Gast mit mir fahren! Meine Frau kennt dich durch meine Berichte, wie ich schon sagte.“

„Ob die edle Schlossfrau nicht Anstoß nehmen wird an einem so schäbigen Freunde ihres Mannes?“ spottete Harden, seine Kleidung musternd.

„Darüber kannst du kein Urtheil haben, Edwin! sondern nur ich. Also komm! Ich bitte dich nur, unterwegs kein Wort zu sprechen über die Verhältnisse, die dich anscheinend krank gemacht haben. Uebrigens bitte ich dich sogar,“ fuhr Weber fort, „in Erinnerung an deine zu unserer Zeit unübertroffene Leitung der Pferde, die Zügel zu übernehmen. Ich hatte zwar meinen Hengsten für die Heimfahrt eine ruhige Gangart zugeordnet. Nun laß du ihnen aber die Zügel schießen und zeige, was du kannst! Mein alter Johann wird sofort großen Respekt vor

dir bekommen, den er sonst leider nicht so leicht vor Fremden hat."

Arm in Arm näherten sich bald beide Herren dem kleinen, eleganten Gefährt, welches hinter dem Bahnhofsgebäude stand.

Die feurigen Pferde stampften den Boden mit den Vorderfüßen und bliesen die Köpfe auf. Es war, als ob die Ungebuld sie verzehrte. Sie achteten gar nicht auf den alten Kutscher, der ihre schönen Mähnen immer wieder glatt strich und sie zu beruhigen suchte. Jetzt warfen sie aufhorchend den Kopf zurück. Sie merkten, daß ihr Herr kam.

Johann, sich tief verbeugend, konnte einen erstaunten Blick nicht ganz zurückhalten, als er den Fremden betrachtete. Doch wer an seines Herrn Arm daherschritt, mußte dessen auch wert sein.

"Bitte, lieber Edwin," sagte Herr von Weber, "nimm die Zügel, damit ich einmal wieder an deiner früheren Fertigkeit im Fahren mich erfreuen kann! Bis zum Park fahren wir die Chaussee entlang; dann siehst du gleich die Vorfahrt zum Haus."

Harden's Hände zitterten, als er die Zügel nahm. War es nicht wie ein Traum, daß er noch einmal so herrliche Tiere lenken durfte? Die Bewegung ging schnell vorüber.

Johann war bald ganz starr vor Staunen, als er sah, in welcher Weise der fremde Herr die Zügel handhabte, und wie er die Pferde ohne jeden Zuruf, ohne jede Bewegung der Peitsche, nur durch den Druck auf die Zügel lenkte. Bald hielten sie vor dem Schloß.

Auf der Rampe stand Frau von Weber, den Gatten erwartend. Neben ihr stand die kleine Hilde, welche die ganze Lieblichkeit der Erscheinung von der Mutter geerbt zu haben schien.

Frau von Weber war einigermaßen überrascht, einen Fremden neben ihrem Manne sitzen zu sehen. Ehe sie jedoch irgendwelcher Ueberraschung Ausdruck geben konnte, stand ihr Mann vor ihr und sagte laut und fröhlich: "Denke dir, Irma, ich habe meinen alten Freund Harden, von dem ich dir so viel erzählte, wunderbarerweise unterwegs aufgefischt und führe ihn dir als Gast zu."

"Herr von Harden!" rief die junge Schloßfrau, beide Hände ausstreckend, "daß ist ja herrlich! Wie oft haben wir Sie herbeigesehnt! Nun bleiben Sie hoffentlich recht lange bei uns."

Sie schien die schlechte Kleidung des Angekommenen gar nicht zu bemerken.

"Führe deinen Freund nur gleich in unser bequemstes Gastzimmer!" wandte sie sich an ihren Mann. "Du weißt ja, es steht stets bereit."

Harden sprach kein Wort. In seinem Antlitz zuckte es, und er wandte sich schnell, wie um Hilfe bittend, dem Hausherrn zu.

Weber führte den Gast in ein schönes, bequemes Zimmer, sah auf seine Uhr und sagte: "Eine Stunde hast du noch Zeit zum Ausruhen, ehe wir essen. Ich werde dir sofort Wein zur Stärkung schicken, und solltest du irgend etwas wünschen, so klinge oder sage es dem Diener. Er steht jederzeit zu deiner Verfügung."

Er entfernte sich jetzt, in dem Gefühl, daß er dadurch seinem Gast den größten Dienst erweise.

In seinem Zimmer erwartete ihn seine Frau.

"O Bodo," sagte sie, während ihr die Thränen in die Augen traten, "so bringst du mir deinen Freund! Der ist ja krank, zum Tode krank!"

Herr von Weber schloß seine Frau in die Arme und entgegnete: "Ich glaube, er ist noch kränker an der Seele als am Körper, und deshalb habe ich ihn mitgebracht. Ich bin überzeugt, daß mein Weib für beide Krankheiten ein guter Arzt sein wird. Lassen wir ihn heut unbehelligt mit allen Fragen! Noch weiß ich nichts von seinen letzten Jahren. Verzeih', wenn er in wenig noblen Aeußeren sich zeigen muß! Ich möchte jedoch den alten Freund, sei nun alles, wie es wolle, nicht dadurch verletzen, daß ich ihm meine Sachen zur Verfügung stelle."

"Um keinen Preis, Bodo! Was geht mich das Kleid an, in dem er sich zeigt? Er ist dein Freund, ist unglücklich, und das ist genug."

Als eine Stunde vergangen war, holte Herr von Weber seinen Gast zur Mittagstafel. Er mußte sich gewaltsam beherrschen, um den Eindruck nicht zu zeigen, den Harden's ganze Erscheinung auf ihn machte.

"Komm," sagte er, "und verzeih' freundlich, wenn unsre kleine Hilde nach Kinderart etwas viel plaudert! Sie weiß ja nicht, daß du nicht daran gewöhnt bist."

"Laß doch solche Rücksichten gegen einen verkommenen Menschen!" sagte Harden fast rauh, während er seinem Gastgeber folgte.

Wieder zuckte es in seinem Antlitz, als die Schloßherrin ihn freundlich begrüßte und ihm zugleich den Platz an ihrer Seite anwies, als die kleine Hilde plauderte: "Mama sagt, du bist gut. Ich will dich lieb haben."

Als die Tafel aufgehoben war, sagte Herr von Weber scherzend zu dem Gast: "Meine Frau hat die ausgezeichnete Gewohnheit, nach Tisch ein wenig zu ruhen. Ich möchte dir raten, das Gleiche zu thun, da ich dir leider meine Gesellschaft nicht anbieten kann. Ich muß, da ich heut früh aus war, zum Vorwerk reiten."

"Hilde schläft auch bis zum Kaffee," flüsterte die Kleine zutraulich. "Mama sagt, das ist gesund."

Harden legte seine rechte Hand auf Webers Schulter. Schwer ruhte sie dort, als sei sie von Blei.

"Du magst wohl recht haben, alter Freund," sagte er. "Etwas Ruhe ist gut für mich, ehe wir über frühere Zeiten sprechen." (Fortsetzung folgt.)

Die evangelische Bewegung in Frankreich.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Kurz vor Weihnachten 1899 klopfte an die Thüre des Pfarrhauses in Evreux der Franziskaner Elisee le Garrel, ein hochangesehenes Glied dieses Ordens. Pater le Garrel wurde 1881 als Feldprediger in Tunis verwundet, pflegte 1884 in den Spitätern von Algier die Cholerafranken, und trat später innerlich ergriffen durch das Leben des hl. Franziskus in den Orden ein. Als Missionsprediger in Südfrankreich erregte er durch seine evangelischen Predigten großes Aufsehen, aber auch das Mißtrauen seiner Oberen. Als er vollends an einem hohen Feste des Ordens statt über die vorgeschriebene Heiligenlegende über das unendliche Erbarmen Christi predigte, wurde er der Ketzerei angeklagt und in ein Kloster in Nizza gesteckt, woselbst sich seine evangelische Ueberzeugung

vollends durchrang. Es gelang ihm, aus dem Kloster zu entfliehen und obgleich verfolgt, ungefährdet Esvres zu erreichen. Noch im Mönchsgewande trat er bei Bourrier ein. In seinem Austrittsschreiben sagt er: „Ich verlasse den Orden und die katholische Kirche, um meinem Gewissen zu gehorchen. In meinen innern Kämpfen habe ich mich oft an meine Vorgesetzten gewendet, habe ihnen von meinen Aengsten erzählt, habe zu ihren Füßen geweint. Nun ist mein Kampf beendet. Mein Herz ist voll Friedens und unsäglicher Freude. Ich nehme keinen Groll aus dem Kloster mit fort: Gott verzeihe meinen Peinigern, wie ich ihnen verzeihe!“

Einen weniger stürmischen Weg sollte der Abbé Lehenal wandeln. Er fand die köstliche Perle in seiner Studierstube, als er in einer längeren Leidenszeit im geheimen die Evangelien studierte. Er erklärte: „Ich will von nun an als guter Christ in der Welt leben und mich befehlen, in einer bescheidenen Stellung mein Brot zu verdienen.“ Der Erzbischof von Chambéry würdigte ihn sogar einer Antwort und versicherte ihn seiner väterlichen Liebe und Hochachtung.

In einem „offenen Brief an meine Gemeinde, meine Freunde und das Publikum“ begründet der durch seine wissenschaftlichen Leistungen hochgeschätzte Abbé Bouvier, Offizier der Akademie, seinen Austritt mit folgenden Worten: „Die protestantische Reformation ist und bleibt in ihren Grundzügen eine Rückkehr zum ursprünglichen Christentum. Ich bin überzeugt, daß allein die Lehre der Reformation imstande sein wird, in unserm Lande die Massen und besonders die Männer zum Christentum zurückzuführen. Die katholische Religion macht gegenwärtig in verschiedenen Gegenden Frankreichs eine überaus kritische Periode durch. Man ist zu der Annahme berechtigt, daß in einem Teil Frankreichs die Bevölkerung zum Protestantismus übertreten wird, der sie neu beleben wird durch ein Christentum, das mit dem Evangelium und mit der Vernunft in Einklang steht.“

Ähnliche Äußerungen ließen sich noch viele anführen, daneben auch viele Stimmen, die sich nach dem Bruch mit dem Konkordat sehnen, wie z. B.: „Kommt einst der Tag, dann werden alle Krummstäbe mit einander nicht mehr krumm genug sein, um uns unter dem bischöflichen Joche festzuhalten. Dann wollen wir frei von der Furcht vor den Bischöfen, die uns das Brot nehmen, der Welt den ewigen König des göttlichen Wortes verkündigen, und wie einst Paulus vor den Weisen Griechenlands werden wir den Sieg erringen mit der Predigt von der Hoheit des Kreuzes Christi!“

Im Anfang war die Bewegung nur auf die Priester beschränkt, die Gemeinden standen der Sache kalt und gleichgültig gegenüber. Jetzt ist es anders geworden. Durch die immer zahlreicher werdenden Uebertritte wird die Aufmerksamkeit des Volkes auf den so schmachlich verleumdeten und fast nur als Schreckgespenst bekannten Protestantismus gelenkt. Die Leute wollen selbst hören und sehen und so kommen viele zur Erkenntnis und zum Glauben an das Licht. „Bisher,“ heißt es in einem Bericht, „suchte der Evangelist die Katholiken, jetzt suchen die Katholiken den Evangelisten; ich weiß nicht, ob in irgend einer Zeit das Volk von Frankreich dem Evangelium so viel Teilnahme entgegengebracht hat.“

So schreibt man aus Treignac (Kantonstadt im Departement Corrèze): „Schon vor 20 Jahren wurde hier der Versuch mit der Evangelisation gemacht, welcher aber scheiterte. Heute macht der Ausrufer unter Trommelschall die religiösen Versammlungen der Protestanten bekannt. Ja, vom Bürgermeister wurde sogar der öffentliche Platz und die Stadthalle zur Verfügung gestellt. Der seit einem Jahre daselbst stationierte Pfarrer Gaydou berechnet die Zahl der regelmäßigen Zuhörer auf 550, von welchen 100 den formellen Uebertritt vollzogen haben.“

Pfarrer Gaydou entwickelt eine mannigfaltige Thätigkeit; außer den Sonntagsgottesdiensten hält er die Woche durch zwei bis drei Versammlungen, leitet eine Sonntagsschule und Singstunde und veranstaltet Familienabende. „Seit die Protestanten hier sind,“ äußerte sich ein Bürger der Stadt, „kennt man sich in Treignac nicht mehr aus, man hört abends auf den Gassen nicht mehr die abscheulichen Lieder.“ Pfarrer Bellier, welcher die Gegend bereist hat und darüber am 2. Mai in Paris vor der Generalversammlung der Société évangélique de France einen Vortrag gehalten, erzählt darüber u. a.: „Dftmals, wenn ich über den Rathausplatz ging, als die Kinder gerade aus der Schule kamen, stellten sie sich auf und sangen mit lauter Stimme evangelische Lieder. Die Alten trugen ihre Rosenkränze, Medaillen, Skapuliere, Andachtsbücher u. zum evangelischen Pfarrer, der sich von diesen Dingen ein „Museum des Aberglaubens“ angelegt hat. Dagegen wird von jung und alt mit Eifer die Bibel gelesen.“

In der Umgegend von Treignac bitten etwa vierzig Dörfer um evangelische Predigt. „Ich habe einige derselben, die schon über ein Jahr warten, besucht,“ erzählt Bellier, „der Bürgermeister empfing mich, umgeben von seinem Gemeinderat, und führte mich in den Rathausaal, wo die Versammlung stattfinden sollte. Da legte er seine Amtsschärpe an und teilte sich mit mir in die Leitung der Versammlung. Mit lautem „Es leben die Protestanten“ bezeugen die Leute ihre Zustimmung zu dem Gehörten.“

Ein besonders gesegnetes Arbeitsfeld hat sich in letzter Zeit in der Landschaft Perigord (Departement Dordogne) eröffnet. Bis im Jahre 1899 wußte man dort nichts von Protestanten. Nun bildet sich eine Gemeinde um die andere. Im Februar 1900 wurde die dritte Kirche innerhalb vier Jahren eingeweiht. Eine vierte Gemeinde ist im Entstehen begriffen in dem Dorfe Saint-Mosmie, wo vor kurzem 272 Personen ein Gesuch um Sendung eines Evangelisten unterschrieben.

Wie reich die Ernte ist, wo es an Arbeitern nicht fehlt, beweisen in der Charente-Inférieure die wunderbaren Erfolge des Pfarrers Robert, der mit vier Gehülfen in der Nähe des Städtchens Pons ein Evangelisationswerk treibt. Nach dem letzten Jahresbericht hat das „Werk von Pons“ seit seiner Gründung im August 1895 folgende Erfolge aufzuweisen: Vierzehn Gemeinden sind gegründet worden, in 32 Gemeinden werden auf ihr ausdrückliches Verlangen regelmäßige Gottesdienste gehalten, 850 Personen wurden in der Kirchengemeinde Pons aufgenommen, 1898 wurde eine Kirche gebaut, 1899 ein Pfarrhaus und ein Bet-saal, im Jahre 1900 eine Kirche, ein Pfarrhaus und ein Greisenasyl.

Bezeichnend ist auch die Geschichte der Gemeinde in Medranges, welche wir zum Schluß noch in Kürze erzählen wollen. Dieses armselige Dörfchen in der Nähe von Treignac gelegen war bisher in das zehn Kilometer entfernte Lonzaß eingepfarrt. Dorthin mußten die Kinder zum Religionsunterricht gehen, zu welchem Ende sie im Winter oft in aller Frühe aufbrechen mußten, während die Eltern vorangingen, um den Weg durch den Schnee zu bahnen. Zweimal im Monat wurde in Medranges eine Messe gelesen. Da erklärte der Pastor in Lonzaß, er werde in Medranges keine Messe mehr lesen, da er nicht dafür bezahlt werde. Alle Bitten und Vorstellungen der verwaisten Herde blieben vergeblich; 18 Monate lang sah das Dorf keinen Priester. — So kam Weihnachten 1897. „Ein trauriges Fest ohne Christmesse!“ — Der alte Küster Dispery wußte Rat. Am frühen Morgen läuteten die Weihnachtsglocken und die Gemeinde kam wie gewöhnlich. Der alte, fromme Mann aber las ihr die Weihnachtsgeschichte vor und sang mit den Kindern schöne Weihnachtslieder. So konnte es freilich auf die Dauer nicht bleiben. — Da faßten die Christen von Medranges einen kühnen, folgenschweren Entschluß; sie schrieben an den evangelischen Pfarrer in Brive und baten um Verkündigung des göttlichen Wortes. Am 16. August 1898 hielt derselbe die erste Predigt, zu welcher die Bevölkerung aus der ganzen Gegend zusammengeströmt war, so daß man die Versammlung im Freien halten mußte. — Es war wieder wie einst in den Tagen der Reformation. Das Verlangen nach dem Evangelium wurde von Predigt zu Predigt heftiger. Es wurde der wichtigste Unterhaltungsgegenstand für die Leute von Medranges und Umgegend. Auf dem Felde, auf dem Markte, in der Eisenbahn, in den Wirtshäusern, überall wurde die religiöse Frage verhandelt. Bald genügte auch den Leuten die gelegentliche Predigt nicht mehr; sie begehrten einen ständigen Pfarrer; welcher Wunsch durch Vermittelung der „Evangelischen Gesellschaft von Frankreich“ am 15. Oktober 1898 Erfüllung fand.

Jetzt regte man sich auch auf der anderen Seite. Es wurde ein ständiger Priester hingesandt, täglich die Messe gelesen, und in bekannter Weise alles aufgeboten, die Abtrünnigen wieder zur großen Herde zurückzuführen. Die verspätete Liebe hatte aber wenig Erfolg. Wohl kamen einige Rückfälle vor; allein die evangelische Gemeinde in Medranges steht fest gegründet und hat 400 entschlossene Anhänger. Ein harter Schlag war es freilich für die junge Pflanzung, daß ihr nach französischem Gesetz die Kirche wieder genommen wurde. Zuerst gab der Küster sein Haus zu den Versammlungen her. Dasselbe erwies sich als zu klein, und nun wurde mit großen Opfern von seiten der Gemeindeglieder eine alte Scheune notdürftig hergerichtet. Der Bau einer Kirche ist dringend nötig; aber die Leute sind sehr arm; — der Grundstein ist gelegt; aber der Bau soll 21000 Frank kosten. Wer hilft, dieses bescheidene Bedürfnis stillen?

Auch hier in Medranges ist besonders erfreulich und Hoffnung erweckend die Begeisterung, welche die Jugend dem Evangelium entgegenbringt. Wenn der Pfarrer sich auf die umliegenden Orte begiebt, begleitet ihn wie zur Zeit der Apostel eine Schaar von 10—12 Jünglingen. Vom Morgen bis zum späten Abend hört man auf den Arbeitsstätten in Haus und

Feld geistliche Lieder, und von den Hügeln her singen die Hirtenmädchen:

„Treuer Jesu komm doch bald,
Daß wir nicht erliegen!
Fest im Glauben uns erhalt'
Mit dir wollen wir siegen!“

Das ist frohe Botschaft, welche zu uns kommt von dem Volke, welches so lange im Dunkeln gewohnt hat, nun aber sich aufmacht entgegen dem Licht, welches über ihm aufgeht! Mit der Botschaft ergeht aber auch eine herzliche Bitte an uns. Es ist die Klage aller, die dort mit brennendem Herzen an der Arbeit stehen, daß das Bedürfnis so groß, die Mittel so wenig; das Feld so weit, die Zahl der Arbeiter so klein sei. Wohlan, liebe Leser, laßt uns dem Herrn bitten, daß er Arbeiter sende zur Ernte! Laßt uns aber auch gern und willig Handreichung leisten, wo es gilt, Gefangene zu befreien, Gebundene zu lösen!

Laßt uns zeigen, daß wir das Licht lieb haben, indem wir durch Gebet und Gaben helfen das Licht zum Sieg führen!

Jahresbericht über den evangelischen Arbeiter - Verein zu Saarbrücken 1900.

Wenn wir das abgelaufene Vereinsjahr an unserem Geiste vorüberziehen lassen, so dürfen wir sagen, daß unser Arbeiterverein in demselben in seiner Entwicklung und Bethätigung einen ungestörten Fortgang genommen hat, ohne daß besonders bemerkenswerte Ereignisse zu verzeichnen wären. Bekanntlich ist das Vereinswesen auf allen Gebieten heutzutage ein sehr ausgedehntes und da tritt denn gar leicht eine Zersplitterung der Kräfte, vielleicht auch bei dem oder jenem eine Vereinsmüdigkeit ein, die sich im innern Leben eines einzelnen Vereins geltend macht. Es hatte seinen guten Grund, wenn der Vorsitzende zuweilen zu lebhafterer Teilnahme und größerem Interesse ermuntern mußte. Die Pflege des evangelischen Bewußtseins und des patriotischen Sinnes, der allgemeinen Bildung und der sozialen Annäherung der einzelnen Klassen und Stände untereinander, — das sind die großen und wichtigen Ziele, die sich die Arbeitervereine gesteckt haben und an deren Verwirklichung sie arbeiten; wer in dieser Arbeit steht, der weiß auch, wie mancherlei Klippen da zu vermeiden sind und auch hier gilt das Wort unseres Herrn: Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt zum Reiche Gottes. Es sei hier auch daran erinnert, daß der Gesamtverband der evangelischen Arbeitervereine dem deutschen Flottenvereine beigetreten ist, wofür der Vorstand des letzteren in einem sehr anerkennenden Schreiben seinen warmen Dank ausgesprochen hat.

Unsere Vereine wollen aber nächst ihren geistigen Zwecken ihren Mitgliedern auch materielle Beihilfe gewähren und sich ihnen in Notständen hilfreich und förderlich erweisen; auch in dieser Richtung konnte sich unser Arbeiterverein im verflossenen Jahre mannigfach bethätigen. An Unterstützungen wurden 75 Mark verwendet; das Sterbegeld von 50 Mark kam in 7 Fällen zur Auszahlung. Unzweifelhaft ist dadurch manche Linderung geschafft worden. Ueber die Thätigkeit des Auskunftsbüreaus im verflossenen Jahre vermag der Berichtersteller keine Mitteilungen zu machen, da mir Angaben darüber

nicht vorliegen. Es wäre gut und wünschenswert, wenn darüber je und dann etwas veröffentlicht würde. Für die Bibliothek ist ein neuer Bücherschrank beschafft worden und der Vorstand hat eine Neuordnung unserer Bibliotheksverhältnisse ins Auge gefaßt. Infolge der Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuchs trat die Frage an die Arbeitervereine heran, ob sie sich in das Vereinsregister wolle eintragen lassen und dadurch die Rechte einer juristischen Persönlichkeit erwerben. Für unsern Verein wurde in einer zweimaligen außerordentlichen Generalversammlung diese Frage verneint. Es waren aber dadurch gewisse Veränderungen in den Satzungen notwendig geworden und es wurden in dieselben drei Zusätze aufgenommen des Inhalts: wenn ein Vereinsmitglied kündigt, oder stirbt oder in Konkurs gerät, so soll der Verein unter den übrigen Mitgliedern weiter bestehen; wenn ein Mitglied ausscheidet, verliert er seinen Anteil am Vereinsvermögen, der den übrigen Mitgliedern zuwächst; der Vorstand ist berechtigt, beim Abschlusse von Verträgen u. s. w. über einen Geldbetrag bis zu 100 Mark selbständig und ohne Genehmigung der Generalversammlung zu verfügen. Da diese Zusätze und außerdem schon einige früher beschlossene Veränderungen in die Satzungen einzufügen waren, so wurde ein Neudruck derselben beschlossen und ausgeführt.

Wenn wir uns nun dem äußeren Bestande unseres Vereins zuwenden, so ist derselbe fast genau unverändert geblieben. Am Schlusse 1899 zählte er zwei Ehrenmitglieder und 336 Mitglieder. Neueingetretene sind im Laufe 1900 21, dagegen ausgeschieden 20, so daß sich die Mitgliederzahl um 1 vermehrt hat. Von den 20 Ausgeschiedenen sind 7 gestorben, 9 verzogen oder versetzt worden, 3 freiwillig ausgetreten und 1 Mitglied mußte durch Vorstandsbeschluß auf Grund unserer Satzungen ausgeschlossen werden. Die Kassenverhältnisse sind wie stets in bester Ordnung. Der Bestand aus den Vorjahren beträgt 2204,60 Mk., dazu kommt für 1900 eine Einnahme von 1073,75 Mark, dagegen eine Ausgabe von 957,35 Mk., so daß am Schlusse des Jahres 1900 die Kasse einen Bestand von 2321,00 Mk. aufweist. Davon sind verzinslich angelegt bei der Saarbrücker Baugenossenschaft 900 Mk., bei der Kreisparlasse 995,40 Mk., der Rest von 425,60 Mk. ist bar in der Kasse vorhanden.

Was nun die eigentliche Bethätigung des Vereinslebens angeht, so ist darüber folgendes zu berichten. Die ordentliche Generalversammlung mit der gewohnten Tagesordnung des Jahresberichtes, der Rechnungslegung und der Neuwahl fand am 28. Januar 1900 statt, außerdem die beiden schon erwähnten außerordentlichen Generalversammlungen. Es wurden zehn Vorstandssitzungen gehalten, in denen über die Aufnahmen von neuangemeldeten Mitgliedern entschieden, die Monatsversammlungen vorbereitet und die sonstigen laufenden Angelegenheiten des Vereins stets im besten gegenseitigen Einvernehmen besprochen wurden. Es soll nicht unerwähnt bleiben, daß zwei Vorstandsmitgliedern, den Herren Schreiner Dan. Wolf und Schlosser Karl Widert, die Freude beschieden war, ihr 25-jähriges Arbeitsjubiläum an der hiesigen Eisenbahnwerkstätte unter zahlreicher Teilnahme ihrer Freunde und Berufsgenossen am 21. Juli, bezw. am 22. September

feiern zu können und nahm auch der Vorstand des Arbeitervereins beidemal an dieser Feier teil.

Monatsversammlungen wurden 10 abgehalten. Ihrem größten Teile nach waren es nächst musikalischen Darbietungen Vorträge, durch die sie ausgefüllt wurden, doch fehlte es wie in den früheren Jahren auch nicht an lebenden Bildern und größeren oder kleineren Festspielen. Die Mühe, die sich die Darsteller in den Vorbereitungen gegeben haben und die sichtliche Lust und Liebe in ihren Darstellungen selbst muß dankend anerkannt werden. In dieser Beziehung heben wir die äußerst zahlreich besuchten Monatsversammlungen zur Feier des Geburtstages S. M. des Kaisers, des Reformations- und des Weihnachtsfestes hervor. An Vorträgen sind zu erwähnen: Pfarrer Lichnow, Entstehung der Träume; Pfarrer Ebeling, Mitteilungen aus dem Leben des Dichters Em. Geibel und über die chinesische Mission im Bericht der Presse nach der bekannten Schrift von Prof. Dr. Warneck; Pfarrer Klein, Ansprachen zu Kaisersgeburtstag und zur Reformationsfeier; Pfarrer Penze, Bericht über die Gustav Adolf-Provinzialversammlung in Düren und Ansprache über Sedan; Prof. Dr. Kullenberg, über Samoa; Prof. Dr. Reuß, Fürst Bismarck als treuer Bekenner des Evangeliums; Dr. Fauth aus Bersweiler, über das Blut und die Blutzirkulation im menschlichen Körper. Wenn wir uns daran erinnern, daß außer diesen Versammlungen der Arbeiterverein in der schönen Sommerzeit an Himmelfahrt, den 24. Mai, einen wohl gelungenen Ausflug in den Saarbrücker Stadtwald machte, am 19. August ein Gartenfest auf dem Reppersberge abhielt und am 22. Juli, zum erstenmale unter Benutzung der schönen Vereinsfahne, am großen Kreisverbandsfeste in Ottweiler sehr zahlreich teilnahm, so müssen wir den Eindruck gewinnen, daß sich auch im verfloßenen Jahre ein erfreuliches Leben in seinem Schoße gezeigt hat und es ein Jahr einer gesunden Weiterentwicklung zu nennen ist. Gott gebe, daß er auch ferner auf solchen gesunden und fruchtbaren Bahnen vorwärts schreite! L.—

Aus nah und fern.

L.— Der Kaiser hat an den Reichskanzler einen auf den Tod seiner Großmutter, der Königin Viktoria, und auf die Feier seines Geburtstages bezüglichen Erlaß gerichtet, in dem es u. a. heißt: „Es hat mir wohl gethan, erneut zu erfahren, in welcher freundlichen Weise meiner an meinem Geburtstage in den deutschen Landen und seitens der im Auslande weilenden Deutschen gedacht wurde und es drängt mich, allen Beteiligten meinen wärmsten Dank zu erkennen zu geben. Gott der Herr aber wolle das deutsche Volk in allen seinen Schichten und Gliedern auch ferner in seinen gnädigen Schutz nehmen und deutsche Treue, deutschen Fleiß und deutsche Arbeit allezeit mit Segen krönen.“ Der Kaiser kehrt in dieser Woche in die Heimat zurück, nachdem er den Pflichten der Pietät in England genügt, seinen Geburtstag an der Bahre seiner königlichen Großmutter in stiller Einkehr begangen und ihrer Leiche das letzte Geleit gegeben hatte. Die Ueberführung derselben von Osborne über London nach Schloß Windsor und ihre Beisetzung in dem in der Nähe dieses Schlosses gelegenen Mausoleum ist mit dem denkbar höchsten Aufgebote von Pracht und Ehrenbezeugungen gegen die mächtige Herrscherin, über die nun ein noch Mächtigerer, der Allherrscher Tod gekommen ist, vor dem auch die Kronen der Erde in den Staub sinken, begangen worden. Die englischen Blätter füllen viele Spalten mit der ausführlichen Beschreibung dieser Vorgänge.

Wehr als diese interessiert uns die Frage, ob und welche Rückwirkung der englische Thronwechsel auf den Krieg in **Südafrika** haben wird. Er hat inzwischen einen so barbarischen Charakter angenommen, daß es für jeden menschlich, geschweige

denn christlich Fühlenden fast undenkbar bleibt, daß nicht alles aufgeboren werden sollte, um diesen Schandfleck für die vielgepriesene christliche Kultur endlich auszulöschen. Es tauchen zwar Gerüchte in den Zeitungen auf, als ob unser Kaiser nach seiner Heimkehr den Präsidenten Krüger empfangen und eine Friedensvermittlung übernehmen wolle, aber auf solche Gerüchte ist wohl wenig zu geben, zumal der neue englische König Eduard VII. unter seine Titel auch ausdrücklich den eines „Obersten Herrn über Transvaal“ aufgenommen hat. Das deutet nicht auf Nachgiebigkeit hin. Man fürchtet in Deutschland seit den Erlebnissen der letzten Zeit, daß unsere Wege mehr und mehr ins englische Fahrwasser geraten und die englische Presse benutzt um die Wette die Anwesenheit des Kaisers, um ihm Artigkeiten und Lob zu spenden und ihn für den populärsten Mann in England zu erklären. Bedauerlicherweise hat sich die Nachricht von der Gefangennahme des Generals Kitchener nicht bestätigt: er war allerdings in einem von den Buren angegriffenen Eisenbahnzuge, aber es ist bei dem „beinahe“ gefangen geblieben. Seine immer barbarischeren Maßregeln gegen die Buren entsprechen seinen früheren Thaten im Sudan im Kampfe gegen den Mahdi. So soll er Befehl gegeben haben, fortan alle gefangenen Buren zu erschießen. Die in Menge in den Händen der Engländer befindlichen schwer mißhandelten Frauen, Mädchen und Kinder, deren männliche Angehörige noch gegen sie kämpfen, sind auf halbe Tagesrationen gesetzt. Dabei wird es immer offenkundiger, wie disziplinos, kriegsmüde und durch schlechte Nahrung und Kleidung, durch schwere Märsche und aufreibende Kämpfe entmutigt die englischen Truppen geworden sind, während der durch das Eintreten der Buren unterstützte Aufstand in der Kapkolonie eine immer drohendere Gestalt annimmt.

Ich **Reichstage** hat der Reichskanzler die Erklärung abgegeben, daß die Regierung die Getreidezölle zu erhöhen und eine wirtschaftliche Schutzpolitik einzuführen beabsichtige, was vonseiten unserer Landwirtschaft mit Freuden begrüßt, aber von den getreideausführenden Ländern Rußland, Amerika, Ungarn natürlich mit sauren Miene aufgenommen ist. Auch hat der Kanzler unter dem Beifall sämtlicher Parteien eine gerechtere Versorgung unserer Kriegsinvaliden zugesagt, deren manche in ihren alten Tagen der Not preisgegeben waren. Es war eine Masse von Gegenständen, die der Reichstag in der vorigen Woche streifte — alles vor fast leeren Bänken, da wohl nur fast der achte Teil der Abgeordneten anwesend ist, worunter verhältnismäßig noch am meisten die Sozialdemokraten, die von ihrer Parteilasse Diäten beziehen. Unter diesen Umständen erhebt sich die Forderung nach Einführung von Tagegeldern immer dringlicher.

— (Freigebigkeit.) Die Verwaltung der Weltausstellung in Paris hatte eine Anzahl von Sammelbüchsen zum Besten der Armen aufgestellt. Das Ergebnis war verblüffend: 51 Millionen Besucher der Ausstellung opferten — nicht ganz 50 Mark!

— (Von der Verleumdung.) Wie kommts, daß die Welt so voll ungeheurer Diebe ist? Die Verleumder meine ich. Der Gelddiebe giebt's viel, der Ehrendiebe noch mehr. Ich will dir's sagen: Weil du gern Verleumdung hörst, findet sich, der gern Verleumdung redet. Sein Mund ist der Stehler, dein Ohr der Hehler, seid beide gleich daran. Soll ich das Urteil sprechen? Heul auf den Stehler bei der Junge, den Hehler bei den Ohren, dann hängen beide Diebe zusammen. Mein Christ, dreierlei nimm in acht, willst du ein Christ sein: Fürs erste denke nicht leicht arges von dem Nächsten, es ist

wider die Liebe. Bilde dir nicht deinen Nächsten so und so ein, es kann vielleicht anders sein, du bist ja kein Herzenskundiger. Argwohn ist blind und trägt. Hoffe nach der Liebe das Beste von dem Nächsten, ob dir gleich etwas Widriges von ihm in den Sinn kommt. Fürs andere: kannst du dich selbst nicht des Argwohns entschlagen, hüte dich, daß du nichts arges vom Nächsten redest und ihn bei andern verdächtig machst. Das ist wider alle Ehrbarkeit und christliche Liebe. So aber drittens sich jemand unterstände, Argwohn bei dir anzurichten, so leihe ihm dein Ohr nicht, sprich: Ich kann's nicht glauben, ich will meinen Nächsten erst darum fragen, man läßt viel auf die Leute. Also wird manche Sünde gewahrt und bleibt Friede. Thue das!

— (Tennysons Bekenntnis.) Der gekrönte englische Dichter Tennyson wandelte gern unter den hohen, alten Bäumen seines schönen Gartens. Eines Tages war ein Gast anwesend, mit dem er den Garten durchschritt; sie blieben bei einem duftenden Blumenbeete stehen. „Ich habe Sie schon lange fragen wollen,“ hob der Gast an, „was Sie eigentlich von Christo halten?“ Der Dichter antwortete nicht sogleich; sinnend ruhte sein großes, strahlendes Auge auf einer lieblichen Blume. Nun deutete er mit der Hand nach dieser und sagte: „Was die Sonne dieser Blume ist, das ist Christus mir. Er ist die Sonne meiner Seele.“

— (Berichtigung.) In Nr. 5 Seite 36 Spalte 2 Zeile 8 von oben lies statt „Greffeld“, „Grayfeld“.

Vom Büchertisch.

Bei unserm Synodalkolporteur P. A. Anspach sind folgende Schriften vorrätig:

J. Schnadenberg. Gebet- und Lehrbüchlein für jung und alt.

Habermann. Christliche Morgen- und Abendgebete auf alle Tage der Woche.

Zwei gediegene, billige Gebetbüchlein, welche die weiteste Verbreitung verdienen.

Kinderspiegel. Eine Sammlung von Erzählungen für die Jugend.

Weihnachts-Glocken. Erzählungen von Ernst Evers. Familienbibliothek. Eine Sammlung christlicher Erzählungen unter Redaktion von Ernst Evers.

Sämtliche vorstehende Erzählungen sind zur Verteilung in Sonntagsschulen sehr geeignet. Auch für Jugend- und Volksbibliotheken empfehlenswert. Dabei sehr billig.

Der deutsche Volksbote. Ein Kalender auf das Jahr 1901. Preis 50 Pfg. In der christlichen Kalenderliteratur dürfte dieser prächtig ausgestattete Kalender wohl die erste Stelle einnehmen. Der Ertrag kommt der Berliner Stadtmission zu gute. A. F.

Bibelkalender.

Evang.:	Joh. 11, 20—27.	Epistel:	Phil. 1, 12—21.
	Morgens:		Abends:
Sonntag,	10. Febr. Amos 8, 11. 12.	Psalm 71,	1—12.
Montag,	11. „ Matth. 16, 1—12.	Röm. 15,	4—13.
Dienstag,	12. „ „ 16, 13 28.	„ 15,	14—33.
Mittwoch,	13. „ „ 17, 1—13.	„ 16,	1—16.
Donnerst.,	14. „ „ 17, 14—27.	„ 16,	17—27.
Freitag,	15. „ „ 18, 1—14.	Micha 6,	6—8.
Samstag,	16. „ „ 18, 15—35.	Psalm 19.	

Gotteskasten.

Für Armenien konnte ich an drei verschiedene Stellen wieder zusammen 43,20 Mark absenden. Allen Gebern herzlich Dank und Gottes Segen! Pfr. Ebeling.

Die Kasse unseres Bibel- und Missions-Bereins hat im verflossenen Januar folgende Gaben erhalten: 1. Durch H. Pfr. Grünner in Fehingen: Vom 30. Sept. Kirchenkol. 4,58 Mk., aus der Nachversammlung 10,09 Mk., Bücher-Verkauf 5,00 Mk., Bücher-Verkauf am 31. Oktober 1,50 Mk.; 2. H. Pfr. Fauth in Gersweiler von den Konfirmanden und Katechumenen 3,00 Mk.; 3. Fr. Felbel, Saarbrücken Pfenningkol. 5,25 Mk.; 4. H. Pfr. Billeßen, Ludweiler Ertrag der Koll.-Bücher von R. J., A. J., H. J., vom IV. Quartal 1900 21,00 Mk.; 5. H. Pfr. Klein, Saarbrücken: Frau Lüpke 2,00 Mk., Sammelbuch von Fr. Anton 8,50 Mk.; 6. H. Pfr. Bauer, Böllingen: Gesammelt in den Abendgottesdiensten der Abends- und Weihnachtszeit 47,50 Mk., Dankopfer von Fr. K. in Böllingen 6 Mk.; 7. H. Pfr. Fauth in Gersweiler: Kirchenkollekte 3,00 Mk., Hauskollekte 12,00 Mk.; 8. H. Pfr. Mannherz in Bischmisheim: Sammlung von S. Kunz und A. Diener 5,98 Mk., E. Schwindt und A. Weber 3,00 Mk., L. Hamm und R. Schmeer 2,96 Mk., B. Schmeer und H. Schwindt 5,00 Mk., M. Deutsch und L. Deutsch

2,34 Mk., J. Schmeer und H. Glaser 2,10 Mk., W. Remnich und R. Schmeer 2,54 Mk., Witwe S. 2,00 Mk., davon gehen ab 20 Pfennig Porto. In ganzen wurden eingesandt 155,14 Mk. Saarbrücken, 1. Februar 1901.

J. Billeßen.
Herzlich dankend becheinigen wir den Empfang von drei Mark aus der Gemeinde Wiebelskirchen pro 1900 für unsere Anstalt. Gott segene Geber und Gabe reichlich und erwecke auch fernerhin viele freudigen Mit-helfer, daß noch manches arme Diaspora-kind dem teuren Evangelium erhalten bleiben kann. Mit hochachtungsvollem Grusse
H. Kühler, Hausvater.

Godesheim, den 29. Januar 1901.

Gottesdienste.

Herages., Sonntag, 10. Febr. 1901.

(Kollekte für die Erziehungs-Anstalt zu Niederwürresbach, Birkenfeld.)

Altenwald: 10 U. Bischmisheim: 2 U.; 10¹/₂ U. Jugendgottesdienst. Brebach: 10 U. Pfr. Hausstein; 11¹/₄ U. Kindergottesdienst derselbe. Güdingen: 10¹/₂ U. Hülspr. Bergmann. Bübingen: 2¹/₄ U. derselbe. Beerdigungen Pfr. Hausstein. Burbach: 10 U. Pfeffelbach: 1¹/₂ U. Burglichtenberg: 10 U. Carlsbrunn: 10 U. Dirmingen: 10 U. Dudweiler: 1¹/₂ U. Pfr. Trommershausen; 10 U. Pfr. Uhrmacher; 2 U. Pfr. Trommershausen. Herrensohr: 10 U. Elversberg: 10 U. Friedrichsthal: 10 U.; 1¹/₂ U. Kindergottesdienst. Jünkerath: 10¹/₄ U. Heiligenwald: 10 U.; 6 U. Missionsstunde. Hilsheim: 2¹/₂ - 3¹/₂ U. Ludweiler: 10 U.; 2 U. St. Johann: Samstag, 9. Febr., 3 U. alte Kirche Beichte; Sonntag, 10. Febr., 10 U. Johanneskirche hl. Abendmahl Pfr. Ilse; 1¹/₂ U. Kindergottesdienst; 5 U. alte Kirche Pfr. Lichnow; Amtswoche Pfr. Ilse. Kölln: 1¹/₂ U. Malstatt: 10 U. Neudorf: 10 U. Ottweiler: 10 U. Oberpfr. Simon; 2 U. Pfr. Henning. Kiegersberg: 1¹/₂ U. Prüm: 1¹/₂ U. Saarbrücken: 9 U. Ludwigskirche Pfr. Klein; 10 U. Ludwigskirche Pfr. Jenner; 5 U. Ludwigskirche Pfr. Ebeling; Amtswoche: Pfr. Ebeling Saarlouis: 10 U. Lebach: 3 U. Pfr. de Haas. Scheidt: 2 U. Sulzbach: 10 U.; 11 U. Kindergottesdienst. Uchtelangen: 10 U. Bülkingen: 9 U. Pfr. Lenze; 10 U. Pfr. Bauer; 2 U. Pfr. Lenze; Beerdigungen in Bülkingen Pfr. Lenze, auswärts Pfr. Bauer. Wahlschied: 8¹/₂ U. Holz: 10¹/₂ U. Wellesweiler: 10 U. Wiebelskirchen: 9 U. Pfr. Hülsmann; 10¹/₄ U. Pfr. Koffhad; Amtswoche Pfr. Hülsmann. Wadern: 10 U.

Ankündigung für Filialgemeinden.

Sonntag, den 17. Februar 1901.

Lebach: 10 U. Vikar Helm.

Bibelstunden.

In Altenwald am Mittwoch, den 13. Februar, abends 8 Uhr.

In Bischmisheim am Mittwoch, den 13. Februar, abends 8¹/₂ U.

In Bübingen am Dienstag, den 12. Februar, abends 1¹/₂ 8 Uhr.

In Dudweiler am Mittwoch, den 13. Februar, abends 7 Uhr.

In Camphausen am Mittwoch, den 13. Februar, abends 7 Uhr.

In Güdingen am Mittwoch, den 13. Februar, im Jünglingsverein; am Donnerstag, den 14. Februar, im Frauen- und Jungfrauenverein.

Für die Rheinische Mission sind während des Monats Januar aus der Synode St. Johann nachstehende Beträge eingegangen: Von Neunkirchen 143,26 Mark, Wellesweiler 92,98 Mk., Ottweiler 60 Mk., Friedrichsthal 17,04 Mk., Dudweiler 7,50 Mark, Pfeffelbach 10 Mk., Heiligenwald 18,55 Mk., Elversberg 26,77 Mk. Summa 376,10 Mark.

Neunkirchen, den 31. Januar 1901.

Der Kassierer: Moser.

Püttlingen. Das am hiesigen Plage bestehende **Konsumgeschäft** von **H. Schülbe**, welches hier, in Schwalbach, Sellaerbach, Verlen und Saarlautern sechs Verkaufsstellen besitzt, hat für das verlossene Geschäftsjahr, wie auch in dem vorhergehenden Jahre, **eine Dividende von 15 Prozent an seine Kundschaft ausgezahlt**, die ausgezahlte Dividendensumme erreichte die Höhe von 57 324,55 Mk. Fortgesetzt ist das Geschäft darauf bedacht, seine Abnehmer in jeder Hinsicht zu befriedigen und gewährt auch in dem neuen Geschäftsjahr eine Dividende von 15 Prozent, die zu jeder Zeit eingelöst werden kann oder für ein ganzes Jahr aufgerechnet wird. Dividenden-Bücher sind jeder Zeit gratis in obigen Verkaufsstellen zu haben, es ist also hiermit jedem sparsamen und wirtschaftlichen Mitgliede Gelegenheit geboten, ohne jede weitere Umstände und Risiko sich an einem rationellen, zeitgemäßen und nutzbringenden Geschäft ohne Kosten beteiligen zu können und jeder Familie eine angenehme Ersparnis zu verschaffen. 36

Stellen-Anzeiger.

(Anfragen ohne beigefügtes Rückporto bleiben unbeantwortet.)

(Angebotene Stellen.)

Ich suche ein **Mädchen** für die Stunden von morgens 9 Uhr bis mittags 2 Uhr. Eintritt am 20. Februar. 33

Frau **F. Haarbeck**,

St. Johann, Mainzerstraße 191 I.

Ein **Kinder mädchen**, welches auch Hausarbeit übernehmen muß, gesucht.

Frau Apotheker **Beck**,

Saarbrücken.

Zwei christl. **Mädchen** für Küche und Hausarbeit gesucht. Wo, sagt die Exped. 35

Gesucht für **Kolmar i. Els.** für sofort tüchtiges **Stubenmädchen** für kleinen Haushalt bei gutem Lohn. Vorzustellen bei Frau Bürgermeister **Feldmann**, Saarbrücken, Saargemünderstraße 3. 34

Tüchtiges **Mädchen** für Küche und Hausarbeit zu Anfang Februar gesucht.

Frau Oberleutnant **Sprengel**,

Fraulantern bei Saarlouis, Viktoriastraße 19. 32

Für meine Medizinaldrogen-, Material- und Farbwaren-Geschäft suche per 1. April evtl. auch früher einen **Schrling**.

H. Hettich, Burbach a. S.

30 Telephon Nr. 388.

Bereins-Anzeiger.

Theol. Konferenz in St. Johann (Hotel Korn) am Montag, den 11. Februar, nachmittags 4 Uhr. Referat von Herrn Pfarrer Trommershausen über das neue Fürsorgegesetz.

Vierteljahrsversammlung der Bibelfreunde in der Herberge z. Heimat in Saarbrücken, Sonntag, den 10. Februar, nachmittags 3¹/₂ Uhr. Febr. Kap. 3.

Jungfrauen- u. Strickverein der kirchlichen Stadtmision St. Johann, Bezenstr. 4a. Sonntag, den 10. Februar, nachmittags 2 Uhr, Jahresfest. Festredner Pfarrer Gauger-Elberfeld. Kaffeelarten à 40 Pfg. sind im voraus zu haben bei Stadtmisionar Roland, Bezenstr. 4a. Die Freunde der Sache sind herzlichst eingeladen. Eine kleine Verlosung soll stattfinden.

St. Johann. Ev. Arbeiterverein. Sonntag, den 10. Februar, findet abends 8 Uhr im Nählörbchen die Generalversammlung statt. Tagesordnung: Jahresbericht, Rechnungsablage und Neuwahl des Vorstandes. Um zahlreiches Erscheinen bittet der Vorstand.

Wehrden-Geislaunern. Evangl. Arbeiter-Verein. Sonntag, den 10. Februar, abends 8 Uhr, Kaisergeburtstagsfeier im Saale von Frau Klein, Wehrden.

Güdingen. Ev. Männer- u. Jünglings-Verein. Sonntag, den 10. Febr., abends 8 Uhr, Monatsversammlung. Tagesordnung: 1. Rechnungsabgabe des Kassierers. 2. Entlastung des Kassierers. 3. Erweiterung der Bibliothek. 4. Vortrag.

Hühnerfeld. Evangl. Männer- u. Jüngl.-Verein. Sonntag, den 10. Febr., nachmittags 5 Uhr, Versammlung.

Evangel. Gemeinde Bübingen-Kleinblittersdorf. Generalversammlung des evang. Bürgervereins Sonntag, den 10. Februar, nachmittags 3¹/₂ Uhr bei Herrn Gastwirt Degott: Beratung der Statuten und Begründung einer Sterbekasse. Um zahlreiches Erscheinen bittet der provisor. Vorstand: Hausstein, Pfr.

PIANOS von Mk. 350.— an

Harmoniums von Mk. 80.— an

Flügel, Cottage-Orgeln. 10

Reiche Auswahl schöner Modelle. Ständiges Lager v. 200 Instrumenten. Höchster Rabatt, kleinste Raten. Freie Probeflieg. 10jähr. Garantie. Pianos u. Harm. zu vermieten.

Gr. Illustr. Katalog gratis-franko.

W. Rudolph in Giessen, D 13.

Mädchenheim.

Heim des Vereins der Freundinnen junger Mädchen in Meh, Kapitelstraße 17, bietet jungen Mädchen gemüthliches Heim, Wohnung mit Pension zu billigsten Preisen. Meldungen an Frau **Winsloe**, Meh, Palaststraße 24.

BUCHDRUCKEREI GEBR. HOFER, Anfertigung Saarbrücken, sämtl. Druckarbeiten. Gutenbergstr. 11